

MELANIE HARLOW
Dich für immer



GOLDMANN
Lesen erleben

Buch

Claire hält sich für nichts Besonderes. Alles an ihr ist nett und brav und gewöhnlich – ihr Aussehen, ihr Job als Grundschullehrerin, ihre Liebe für Kitschfilme. Noch nie in ihrem Leben hat sie etwas Verrücktes getan – bis sie ihrer Kollegin mitteilt, dass sie ihren Freund mit zu deren Hochzeit bringen wird. Einen Freund, der nicht existiert. Claire wollte einfach nicht schon wieder am Single-Tisch sitzen. Doch wo soll sie auf die Schnelle ein Date auftreiben? Verzweifelt engagiert sie kurzerhand Theo MacLeod bei einem Escortservice. Er ist attraktiv, ebenso arrogant und im Gegensatz zu Claire alles andere als brav und gewöhnlich. Noch nie hat sich Claire so frei und so sexy gefühlt, wie wenn Theo sie ansieht. Noch nie hat sie sich so zu einem Mann hingezogen gefühlt. Doch die Regeln des Deals stehen fest: Theo gehört ihr nur für diesen einen Abend ...

Autorin

Melanie Harlow bevorzugt ihre Martinis trocken, ihre Schuhe hoch und liebt abenteuerliche, romantische Geschichten. Manchmal joggt sie, aber eigentlich nur, um mehr essen zu können. Melanie lebt mit ihrem Mann, zwei Töchtern und einem Hasen bei Detroit.

Melanie Harlow im Goldmann Verlag:

Mein Traum von dir. Roman

Dich für immer. Roman

 auch als E-Book erhältlich)

Melanie Harlow

Dich für immer

Roman

Aus dem Englischen
von Tanja Hamer

GOLDMANN

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2018
unter dem Titel »If you were mine« bei MH Publishing LLC.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese
nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum
Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung Oktober 2019
Copyright © der Originalausgabe by Melanie Harlow
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2019
by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München
Umschlagmotiv: Landschaft: FinePic®, München

Pärchen: PeopleImages/getty images

Redaktion: Susann Harring

MR · Herstellung: kw

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-48910-7

www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz



*Für die Frauen in meinem Leben ...
Ihr seid echte Powerfrauen.*

Es macht die Wüste schön, dass sie irgendwo
einen Brunnen birgt.

Antoine de Saint-Exupéry

1

Claire

Ich hatte nicht vorgehabt zu lügen – es war mir einfach so herausgerutscht.

Ich bin nicht einmal eine gute Lügnerin. Jedes Mal, wenn ich flunkere, werden meine Ohren kalt und kribbelig, und ich muss sie mir sofort reiben. Ich meine das wirklich ernst. Als ich noch klein war und meine Mutter meine Schwester und mich fragte, wer die Sauerei mit der Zahnpasta angerichtet hatte oder wer vergessen hatte, mit dem Hund rauszugehen, oder wer die ganzen Muffins gegessen und das Papier auf der Küchentheke hatte liegen lassen, verriet ich mich angeblich immer dadurch, dass ich mir an die Ohren fasste. (Giselle dagegen war natürlich eine begnadete Lügnerin. Es gab nichts, worin sie nicht begnadet war.)

Also war ich darauf eingestellt, wahrheitsgemäß zu antworten. Die Worte lagen mir bereits auf der Zunge. *Nein, ehrlich gesagt konnte ich kein Date für eure Hochzeit finden. Ich komme allein.*

(*Allein kommen: Memoiren meines Sexlebens*, von Claire French.)

»Es ist ja kein Problem, wenn du kein Date hast. Ich

muss es nur wissen für den Tischplan.« Meine Freundin Elyse, die zukünftige Braut, hatte mich im Lehrerzimmer der Grundschule, an der wir beide unterrichteten, beim Kopierer in die Enge getrieben. In ihrem Blick meinte ich sowohl Mitleid (Tut mir leid, dass du immer noch so verdammt Single bist) als auch Erleichterung (Gott sei Dank habe *ich* jemanden gefunden) zu erkennen. »Wir haben einen Tisch für alle unsere Single-Freunde. Vielleicht lernst du ja jemanden kennen!«

O Mann. Der Single-Tisch.

Ich war oft genug an den Single-Tisch verbannt worden, um zu wissen, dass es nicht der Ort ist, an dem ich meinen Samstagabend verbringen wollte. Oder jeden anderen Abend. Vielleicht gab es im ganzen Universum keinen unangenehmeren Ort. Ich erinnerte mich nur zu gut an die letzte Hochzeit, zu der ich allein gegangen war. Meine Tischnachbarn hatten eine erstaunliche Mischung seltsamer Charaktere ergeben – ein Typ hatte mir unbedingt von dem neuen Bettbezug erzählen müssen, den seine Mutter ihm gekauft hatte (Spiderman), ein anderer hatte mir nach fünf Minuten schon sein Abbruchswort (Rutabaga) verraten, und ein dritter hatte sich darüber aufgeregt, dass seine Lieblingsfigur bei *Game of Thrones* gestorben war (»Denk mal drüber nach: Jede Szene, in der man ihn je gesehen hat, war eine Lüge!«). Später hatte ich natürlich auch noch den Brautstrauß gefangen, und ich versichere euch, durch die Menge war ein erleichtertes Raunen gegangen. Von irgendjemandem, möglicherweise meiner Mutter, war ein etwas zu laut gemurmertes »Gott sei Dank!« zu hören gewesen.

Ich brachte es einfach nicht noch einmal über mich.

»Tatsächlich komme ich mit jemandem«, hörte ich mich selbst sagen, während ich die Kopien aus der Maschine nahm. Meine Ohren fingen an zu kribbeln, und ich klammerte mich an dem Stapel Papier in meinen Armen fest, um nicht hinzufassen.

»Ach, echt?«

Ich versuchte, mir ihren geschockten Tonfall nicht allzu sehr zu Herzen zu nehmen. Es war ja nicht so, dass ich *gar* keine Dates hatte. Es waren eben leider bisher nur Nieten dabei gewesen. »Ja. Ich werde dir die Antwortkarte morgen mitbringen. Sorry, dass ich so spät dran bin.«

»Schon okay. Das ist so toll, Claire. Mir war gar nicht klar, dass du dich mit jemandem triffst.« Sie verließ mit mir das Lehrerzimmer und schlug im Flur die gleiche Richtung ein. Das Klassenzimmer ihrer Viertklässler lag genau gegenüber des Kunstraums, in dem ich unterrichtete. Elyse und ich waren mal ziemlich gut befreundet gewesen, aber in den zwei Jahren, seit sie mit ihrem Verlobten zusammen war, hatten wir immer weniger miteinander zu tun gehabt. Wenn sie jetzt nicht zu viele Fragen stellte, konnte ich das vielleicht durchziehen.

»Na ja, du warst mit der Hochzeit beschäftigt, und es ist auch noch ziemlich frisch.« Ich ging etwas schneller – je eher ich mich in mein Zimmer verdrücken konnte, desto besser. Elyse war eine unverbesserliche Plaudertasche, und sie lechzte immer nach dem neuesten Klatsch und Tratsch.

»Wie frisch denn?«

»Ach, ein paar Monate.«

»Wow! Schön für dich. Wie läuft es denn mit euch?«

»Super!«, flötete ich etwas zu laut. »Einfach super.«

»Ist er süß?«

»Und wie.«

»Wie sieht er denn aus?«

»Äh, blonde Haare. Blaue Augen. Dreitagebart, wenn er sich nicht rasiert.« Im Grunde hatte ich gerade meinen Traummann beschrieben. Ryan Gosling.

Sie senkte die Stimme. »Ist er gut im Bett?«

»Fantastisch.« (*Allein kommen* wäre voller Geschichten über Ryan und mich. Im Bett ging es richtig ab bei uns.) Als wir die Tür zum Kunstraum erreichten und es in dem Moment zur neuen Stunde klingelte, atmete ich erleichtert auf. »Bis später!« Winkend huschte ich nach drinnen und schloss die Tür hinter mir.

Sofort ließ ich den Stapel Flyer auf den nächsten Tisch fallen und rieb mir die eiskalten Ohren. Es war nicht einmal Einbildung – sie waren wirklich kalt. Ich hatte das mal recherchiert, und in der Erklärung hatte irgendwas von Aufregung, die das Blut aus dem Gesicht trieb, gestanden. Das ergab Sinn, da ich beim Lügen wirklich immer sehr aufgeregt war. Mich machten sowieso viel zu viele Dinge nervös. Ich wünschte mir oft, selbstbewusster zu sein, doch Giselle schien den Mut für uns beide abbekommen zu haben. Vielleicht war das der Grund, weshalb sie in New York City wohnte, wo sie am Broadway ihren Traum lebte, während ich immer noch in der Stadt feststeckte, in der wir aufgewachsen waren, nur ein paar Kilometer vom Haus unserer Eltern entfernt, und an derselben

Grundschule Kunst unterrichtete, auf die auch wir gegangen waren.

»Mann, wie hältst du das nur aus? Hast du nicht manchmal das Bedürfnis, da rauszukommen?«, wurde meine Schwester nicht müde, mich zu fragen.

War es denn so schlimm, dass ich das Bedürfnis nicht kannte?

Es war nicht so, dass ich nicht auch meine Träume hatte – sie fielen nur schlichter aus. Weniger aufregend. Nicht so glitzernd. Ich wollte eine eigene Familie. Ich wollte Kinder dazu inspirieren, selbst Kunst zu schaffen und sie in ihrem Leben zu entdecken – Schönheit an unerwarteten Orten zu finden. Und ich wünschte mir, eines Tages meine eigenen Kunstwerke in einer Galerie oder auf einem Festival oder zum Verkauf in einem Geschenkartikelladen zu sehen. Aber ich hatte noch nicht den Mut aufbringen können, mich irgendwo zu bewerben. Aber bald. Vielleicht.

»Herrje, wir sind so unterschiedlich«, sagte Giselle immer. Sie genoss das Leben in vollen Zügen, wollte immer im Mittelpunkt stehen, was sie auch meistens tat, und sie war am glücklichsten, wenn sie im Rampenlicht auf der Bühne stand. Auf der Highschool war ich damit zufrieden gewesen, das Set zu bemalen und hinter der Bühne zu arbeiten, wozu ich ganz in Schwarz angezogen war, damit das Publikum mich nicht sah, und Giselle zu applaudieren.

Ich war glücklich damit gewesen. Nicht jeder war dazu geschaffen, der Star der Show zu sein.

Während ich alles für die erste Unterrichtsstunde des Tages vorbereitete, dachte ich über meine Date-

Situation nach. Wobei es sich genau genommen schon um eine *Freund*-Situation handelte. Mist. Kannte ich irgendjemanden, der auf die Beschreibung passte, die ich Elyse gegeben hatte?

Wenn ja, wärst du nicht mehr Single, Dummerchen.

Stimmt. Stirnrunzelnd verteilte ich die Plastikbehälter mit Pinseln auf den Tischen. Vielleicht konnte ich behaupten, er wäre krank geworden. Ich würde auf die Antwortkarte schreiben, dass ich in Begleitung kam, dann aber doch allein auftauchen, mit der Ausrede, dass er Migräne bekommen hatte oder so.

Ja, so würde ich es machen! Perfekter Plan.

Zumindest wäre es ein solcher gewesen, wenn Elyse ihre Klappe gehalten hätte. Unzählige Kollegen kamen im Laufe des Tages auf mich zu, um mir zu meinem neuen, heißen Freund zu gratulieren, den sie bei der Hochzeit kennenlernen wollten. Dazu musste ich mir Kommentare wie »Endlich, was?« und »Na, das wurde ja auch Zeit!« anhören.

Auf der Fahrt nach Hause wog ich die Erniedrigung, allein aufzutauchen, gegen die Herausforderung, jemanden zu finden, der meinen Freund spielen würde, ab und beschloss, dass die Erniedrigung vermutlich schlimmer war. Abgesehen von der Sitzordnung hatte ich es satt, mir die ganze Zeit Kommentare wegen meines Single-Daseins anhören zu müssen. Dachten die denn, ich *wollte* niemanden treffen? Hielten sie es für einfach, mit anzusehen, wie sich meine Freundinnen der Reihe nach verliebten und verlobten, während sich meine Aussichten von schlecht zu schlechter entwickelten? Wussten sie, wie schwer es war, mich selbst zu

fragen, was mit mir eigentlich verkehrt war, dass ich mit dreißig noch nie verliebt gewesen war? Giselle war nur ein Jahr älter, aber sie war schon verliebt gewesen – laut eigener Aussage –, und das schon etwa fünfzigmal, seit sie vierzehn gewesen war. Sie war sogar schon einmal verlobt gewesen (sehr, sehr kurz).

Es war auch nicht so, dass ich nicht versucht hätte, jemanden kennenzulernen. Ich hatte mehr erste Dates gehabt, als jeder andere, den ich kannte. Von meiner Mutter über meinen Friseur bis zu meinem Yogalehrer durften alle mal versuchen, mich zu verkuppeln, und ich hatte alle gängigen Dating-Apps ausprobiert.

Es waren auch ein paar ganz ordentliche Männer dabei gewesen. Aber ich hatte nie dieses eine große Gefühl – dieses Puls beschleunigende, atemraubende Rosamunde-Pilcher-Gefühl. Ich wusste, dass es existierte, nicht nur weil ich in Büchern davon gelesen und es in Filmen gesehen hatte, sondern weil ich es sogar im wahren Leben beobachtet hatte. Nicht bei Giselle natürlich. Sie war so flatterhaft, wie man es nur sein konnte, und sie änderte ihre Meinung über einen Mann so schnell, wie sie ihr Bühnenkostüm wechselte. Aber meine zwei besten Freundinnen, Jaime und Margot, waren unsterblich in ihre Partner verliebt, und Margot war sogar schon verlobt. Ich sah, was sie hatten, und ich wollte mich nicht mit weniger abfinden. Ich glaubte daran, dass es Seelenverwandte gab, und ich wollte meinen eigenen finden.

Aber wo zum Teufel steckte er bloß?

* * *

»Ich gebe es auf«, erklärte ich Jaime an diesem Abend bei unserem wöchentlichen Mittwoch-Mädelsabend. Seit Margot zu ihrem Verlobten auf die Farm gezogen war, die zwei Stunden nördlich von Detroit lag, und sie es nur noch ein- oder zweimal im Monat abends in die Stadt schaffte, waren wir wie meistens nur zu zweit. »Ich werde als alte Jungfer sterben.«

Sie verdrehte die Augen. »Sei nicht albern. Wenn ich mich verlieben kann, kann es jeder. Und sieh dir Margot an – verlobt mit einem Farmer, um Himmels willen! Diese Dinge passieren, wenn du sie am wenigsten erwartest.«

Ich nickte mürrisch. Es stimmte, dass die Liebe meine beiden besten Freundinnen überrascht hatte, als sie nicht damit gerechnet hatten, aber ich besaß weder Jaimes temperamentvolles Wesen noch Margots stilvolle Eleganz. Ich hatte das Gefühl, dass es diese Eigenschaften waren, die die beiden für andere Menschen anziehend machten und die ich nicht besaß. Sie hatten etwas Besonderes an sich, genau wie meine Schwester. Ich war nicht unsicher, was mein Aussehen anging, aber manchmal kam ich mir, verglichen mit ihnen, ein wenig farblos vor.

Jaime war eine heißblütige, kurvige dunkelhaarige Granate, und Margot besaß diese grazile blonde Grace-Kelly-Schönheit. Ich hatte einige Kurven, die graugrünen Augen meiner Mutter und dickes, gesundes Haar, aber nichts an mir war außergewöhnlich. Wären wir Eiscremesorten, wäre Jaime irgendetwas Tolles wie Geburtstagskuchen, Margot etwas Klassisches wie Praliné und ich etwas Langweiliges wie Vanilleeis.

Nett und zuverlässig, aber öde. Die sichere Wahl, wenn die Lieblingssorte aus ist und man sich ganz schnell etwas anderes aussuchen muss.

»Geht es um Elyses Hochzeit?«, fragte Jaime vorwurfsvoll und band ihre Haare zu einem tief sitzenden Pferdeschwanz zusammen.

Seufzend stützte ich die Ellenbogen auf der Bar auf und vergrub das Gesicht in den Händen. »Sozusagen.«

»Hast du immer noch kein Date für die Feier?«

»Nein. Und Elyse hat mich heute auf der Arbeit deswegen in die Enge getrieben. Ich wollte ihr gerade erzählen, dass ich allein komme, als sie den Single-Tisch erwähnt hat.«

Jaime machte ein angewidertes Gesicht. »Der Single-Tisch. Ich hoffe, Margot tut das niemandem an. Meine Güte, Hochzeiten sind das Schlimmste.«

Ich nahm einen tiefen Schluck aus meinem Glas Cabernet. Margots Hochzeit sollte kurz vor dem Valentinstag stattfinden, die nächste Feier dieser Art. »Wenigstens werde ich bei Margots Hochzeit mit der Braut am Tisch sitzen, da ich Brautjungfer bin. Und als solche brauche ich auch kein Date.«

»Ich verstehe ohnehin nicht, warum du überhaupt zu dieser anderen Hochzeit gehen musst. Elyse und du steht euch doch nicht einmal mehr besonders nahe.«

Ich verzog das Gesicht. »Ich weiß, aber ich hätte ein schlechtes Gewissen. Ich muss hingehen. Und jetzt ist es sogar noch schlimmer, weil ich ihr erzählt habe, dass ich meinen Freund mitbringe.«

Jaime verschluckte sich an ihrem Martini und stellte das Glas so schwungvoll auf der Theke ab, dass ein

paar Tropfen über den Rand schwappten. »Deinen was?«

»Meinen Freund. Du weißt schon, der, der aussieht wie Ryan Gosling und vögelt wie ein Rockstar.«

»Entschuldigung?« Sie sah sich um, als wartete sie darauf, dass alle aufsprangen und »Versteckte Kamera« riefen. »Habe ich was verpasst?«

Ich seufzte und schüttelte den Kopf. »Es ist so dumm. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, am Single-Tisch untergebracht zu werden, also habe ich einen Freund erfunden.«

Jaime prustete los vor Lachen.

»Das ist nicht lustig.« Ich kippte mehr Wein in mich hinein. »Was mache ich denn jetzt nur?«

»Kannst du dir nicht einfach eine Ausrede einfallen lassen, warum er nicht kommen kann?«

»Das war auch mein nächster Gedanke, aber Elyse hat inzwischen allen von ihm erzählt, und jetzt habe ich das Gefühl, mit jemandem auftauchen zu müssen, wenn ich nicht will, dass sie mich alle für eine Lügnerin halten.« Mutlos sackte ich auf meinem Barhocker zusammen. »Kennt Quinn zufällig irgendwelche heißen Single-Männer mit blonden Haaren und blauen Augen?«

»Mhm. Ich glaube nicht. Ich hätte dich ihnen sonst schon längst vorgestellt.«

»Ehrlich gesagt muss er nicht mal Single sein. Ich bin verzweifelt. Es ist nur für einen Abend, und ich schwöre, ich werde ihn nicht anrühren. Es ist mir sogar egal, ob er hetero ist oder nicht. Hat dein Bruder zufällig einen süßen schwulen Freund, den ich mir ausleihen kann?«

»Wow, du bist wirklich verzweifelt.« Jaime kicherte.
»Willst du dir Quinn ausleihen? Seine Haarfarbe geht als blond durch, und er hat blaue Augen.«

Ich schnappte nach Luft. »Jaime, das ist genial!« Eine Sekunde lang waren meine Probleme gelöst – bis mir einfiel, warum es nicht klappen würde. »Oh, warte. Elyse hat Quinn bei meinem Geburtstagsdinner vor ein paar Jahren kennengelernt. Kurz nachdem ihr angefangen habt, miteinander auszugehen, weißt du noch?«

»Ach ja, das Dinner, zu dem er sich selbst eingeladen und dann so getan hat, als wären wir schon ein Pärchen.« Jaime lachte bei der Erinnerung daran. »An dem Abend hätte ich ihn am liebsten umgebracht.«

»Ich weiß.« Für uns andere am Tisch war es so offensichtlich gewesen, wie gut Quinn und Jaime zusammenpassten und wie verrückt er nach ihr war, aber sie hatte sich die ganze Zeit gesträubt.

Dann war da noch Margot, die ihren Verlobten Jack kennengelernt hatte, als sie das Marketing für seine Farm machen sollte – anfangs hatten sie sich nicht ausstehen können, dann hatten sie sich aber innerhalb einer Woche Hals über Kopf ineinander verliebt. Ich freute mich für alle Beteiligten, wirklich, aber ich musste mich doch fragen, was ich falsch machte, dass ich keine Liebe finden konnte, wo sie allen um mich herum einfach so in den Schoß zu fallen schien. Ich winkte dem Barkeeper, dass er mir noch ein Glas Wein bringen sollte. »Warum muss das nur so schwierig sein? Will ich es zu sehr? Bin ich zu wählerisch? Liegt es an meinen Haaren?«

»An deinen *Haaren*?«

Nervös drehte ich die langen dunkelblonden Locken über eine Schulter. Erst kürzlich war ich zu meiner Naturhaarfarbe zurückgekehrt. »Ja, macht mich die Farbe nicht zu blass? Sehe ich langweilig aus? Zu öde?«

Sie verdrehte die Augen. »Jetzt spinnst du aber. Es liegt nicht an deinen Haaren. Und ich liebe dein natürliches Blond. Erinnert mich an die Zeit, als wir Kinder waren.«

Mein zweites Glas Wein kam, und ich nahm sofort einen tiefen Schluck. »Mann, warum kann man sich nicht einfach einen Freund für einen Abend leihen, wie man sich einen Film ausleihen kann?«

Jaime grinste über den Rand ihres Martiniglases. »Boyfriend on Demand?«

»Genau!« Ich schnipste mit den Fingern. »Man scrollt sich einfach durch die Fotos, sucht sich einen raus, der gut aussieht, und dann gehört er dir für vierundzwanzig Stunden. Ich würde sogar extra bezahlen für HD.«

»Hammer Ding?«

Ich lachte laut auf. »Genau.«

»Ehrlich gesagt glaube ich, dass man sich tatsächlich einen Freund mieten kann. Das habe ich irgendwo gelesen – in Japan ist es wohl sehr beliebt.«

»Ist das dein Ernst?« Ich richtete mich auf. »Gibt es das auch hier?«

Sie zuckte mit den Achseln. »Vielleicht. Aber ich habe keine Ahnung, wie sicher das ist.«

»Wie nennt sich das? Weißt du das noch?«

»Nein.« Jaime lehnte sich zurück und sah mich an,

als hielte sie mich jetzt wirklich für verrückt. »Du kannst nicht ernsthaft in Erwägung ziehen, einen fremden Mann *anzustellen*, damit er dein Date ist, Claire. So verzweifelt bist du nicht.«

»Ich schätze, das bin ich nicht«, erwiderte ich.
Aber meine Ohren kribbelten.

Claire

Zwei Tage später hatte ich immer noch kein Date und fing an zu googeln. (Ich muss hinzufügen, dass ich fast eine ganze Flasche Wein intus und zuvor einen alten Liebesfilm nach dem anderen geschaut hatte. Ich finde, nach einem solchen Abend kann man mich für mein Verhalten nicht mehr verantwortlich machen.) Während der Abspann des zweiten Films noch lief, schenkte ich mir den restlichen Wein ein und klappte meinen Laptop auf. Ich tippte »Date mieten« in die Suchzeile ein, genehmigte mir einen großen Schluck, um mir Mut zu machen, und klickte dann auf Enter.

Sofort wurde ich von Titten- und Arschfotos bombardiert. Als ich meinen Fehler bemerkte, korrigierte ich meine Eingabe in »Männliche Begleitung gesucht«, in der Hoffnung, mir würden vor lauter Fotos von Riesenschwänzen nicht gleich die Augen rausfallen.

Eine Reihe von Seiten wurde mir vorgeschlagen, und das Topergebnis lautete: Hotties4Hire.com. Nachdem ich einen nervösen Blick über die Schulter geworfen hatte, als ob ich Angst hätte, erwischt zu werden (was lächerlich war, da ich allein wohnte), und noch

einen großen Schluck Chianti genommen hatte, öffnete ich den Link.

Brauchen Sie ein Date für einen besonderen Anlass, haben aber keine Zeit, eines zu finden?

Haben Sie die Fragerlei satt, warum sie noch immer Single sind?

Wünschen Sie sich einen platonischen Begleiter für eine begrenzte Zeit, der so tut, als würde er Sie anbeten?

Suchen Sie nicht weiter.

Hire A Hottie hat einen Mann für Sie!

Ich war sofort hellwach. Die Seite war ja wie für mich gemacht! Die Männer sahen gut aus und nicht wie Serienkiller, und es gab jede Menge positive Bewertungen zufriedener Kundinnen.

»Hotties for Hire war genau das, was ich gebraucht habe, um die Firmenweihnachtsfeier zu überstehen! Ron war ein wahrer Gentleman und so heiß!«

»Ich kann Shemar gar nicht genug loben! Er war höflich, attraktiv und den ganzen Abend überaus aufmerksam!«

»Mein Hottie hat mich auf eine Hochzeit begleitet, und alle waren neidisch. Meinen Ex hätte es fast umgehauen! Der Abend war fantastisch!«

Die Seite wurde offenbar von Frauen geleitet, und sie hatten Hotties in zweiundzwanzig Staaten, inklusive Michigan. *Dies ist keine Dating-Website*, behaupteten sie. »Wenn Sie nach einer festen Beziehung oder Sex suchen, sind Sie hier falsch. Aber wenn Sie einen schönen Abend mit einem freundlichen, seriösen – und vor allem heißen – Mann suchen, dann können wir Ihnen helfen!«

Ja! Helft mir, Hotties!

Fünf Minuten später hatte ich 29,95 Dollar gezahlt, um Zugang zu den Hotties in meiner Gegend zu erhalten, und suchte wie wild nach jemandem, der Ryan Gosling ähnelte. Es dauerte nicht lange, bis ich erkannte, dass die Männer, die sie auf der Startseite zeigten, nicht ganz repräsentativ für die tatsächlich verfügbaren Exemplare waren, aber es war auch niemand dabei, der aussah, als wäre er gerade aus dem Staatsgefängnis entlassen worden. Schließlich entdeckte ich einen, mit dem es funktionieren konnte – er hatte sandfarbenes Haar und helle Augen. Eine solide Acht auf einer Skala von eins bis zehn, und sein Name war Fred.

Seinem Profil zufolge war Fred Pilot und reiste gern, traf sich viel mit Freunden und stand auf Oldtimer. Er war 1,82 Meter groß, einunddreißig Jahre alt und unverheiratet. Er hatte zwei Dutzend Fünf-Chilis-Bewertungen, und die Kommentare waren alle positiv. »Ich hatte so viel Spaß!«, sagte Lisa in Orlando. »Ein absoluter Schatz«, schwärmte Jasmine in Phoenix. »Charmant und süß!«, kommentierte Shelly aus Buffalo. »Und ein fabelhafter Tänzer!«

Orlando, Phoenix, Buffalo? Wow, der kam ja wirklich rum. Lag das daran, dass er Pilot war? Wo er wohl zu Hause war? Nicht, dass mich das interessieren müsste. Hauptsache, er tauchte pünktlich auf und tat so, als würde er mich mögen, was nicht so schwer sein sollte, sofern er ein besserer Schauspieler war als ich.

Für hundert Dollar in der Stunde konnte man es zumindest erwarten.

Ich nahm noch einen Schluck Wein und schrieb ihm über die Seite eine Nachricht.

Hallo, Fred, ich heiße Claire, und ich suche nach einem Date für die Hochzeit einer Kollegin am Freitagabend, 21. Dezember. Wärst du da verfügbar? Wenn ja, wäre es möglich, sich vorher auf einen Kaffee zu treffen, um sich ein bisschen kennenzulernen und die Details zu besprechen?

Kurz bevor ich die Nachricht abschickte, bekam ich kalte Füße. Das war total verrückt, oder nicht? Einen Mann zu *mieten*, nur um mich nicht zu blamieren? Was, wenn er mich erwürgte und meine Leiche in den Kofferraum seines Oldtimer-Chevrolets stopfte oder so etwas?

Doch dann fiel mir diese eine Hochzeit wieder ein, bei der ich am Single-Tisch saß und mein Tischnachbar mir erst die 369 Nachkommastellen von Pi aufzählte und mich anschließend fragte, ob ich gern mal seine erotische Pokémon-Fan-Fiction lesen würde.

Klick. Abgeschickt.

Danke! Fred wird sich bald mit dir in Verbindung setzen!

Ich klappte den Laptop zu und saß einen Moment still da, um herauszufinden, ob ich mich erbärmlich und verzweifelt fühlte oder doch eher modern und hip ... Eigentlich war doch nichts Schlimmes dabei, oder? Immerhin war ich eine Frau des 21. Jahrhunderts! Wir waren nicht mehr an altmodische Regeln gebunden, was das Ausgehen mit Männern betraf, wie unsere Mütter und Großmütter! Außerdem war das gar kein richtiges Date. Es war bloß ... Online-Shopping. Männer-Shopping.

Ach, herrje.

Irgendwie war mir doch mulmig zumute. Aber verzweifelte Zeiten verlangten nach verzweifelten Maßnahmen, und ein paar hundert Kröten waren ein Schnäppchen, wenn es die Lästermäuler endlich zum Schweigen bringen und mir einen Platz an einem besseren Tisch verschaffen würde. Außerdem würde ich den Abend mit einem gut aussehenden Typen verbringen, dessen Job darin bestand, mich den ganzen Abend zu umgarnen. Es würde nie jemand erfahren, dass ich ihn dafür bezahlte. Wenn der Abend vorbei war, würden wir beide unserer Wege gehen, ich würde meinen Arbeitskollegen eine plausibel klingende Trennungsgeschichte aufhängen, die ihn in einem schlechten Licht dastehen lassen würde (Fred, du Arschloch!), und damit hätte es sich.

Was konnte da schon schiefgehen?

* * *

Um drei Uhr morgens wachte ich schweißgebadet auf.

Was zum Teufel hatte ich getan? Jetzt, da der Weinrausch abgeklungen war, überkamen mich die Zweifel mit voller Wucht. Ich sprang aus dem Bett und hastete zur Treppe, doch meine Schlafanzughose war zu lang, und meine Fersen rutschten weg, so dass ich die Stufen auf meinem Hinterteil hinunterhoppelte.

Unten angekommen rappelte ich mich ächzend auf, zog die Hosen höher und lief auf die Couch zu. In Panik öffnete ich den Laptop und klickte auf den Browser. Verdammter Chianti, verdammte Liebesfilme!

Ob es wohl eine Möglichkeit gab, die Nachricht zurückzunehmen? Ob er sie schon gelesen hatte? Was sollte ich machen, wenn er bereits geantwortet hatte?

Mir klopfte das Herz bis zum Hals, während die Hotties4Hire-Website lud. Ich war noch eingeloggt und sah sofort, dass ich eine Antwort erhalten hatte.

Hey, Claire, ich bin an diesem Datum noch verfügbar. Klar können wir uns vorher auf einen Kaffee treffen. Das mache ich sowieso mit jedem Date, das mich bucht. Ich hätte nur gern bei dem Treffen schon hundert Dollar als Anzahlung. Die werden dann mit dem Betrag verrechnet, den du am Ende bezahlen müsstest. Sag mir einfach Bescheid. Danke!

Meine Hände zitterten, als ich krampfhaft nach einem Ausweg suchte, die mich nicht ganz so erbärmlich erscheinen ließ.

Hi, Fred, sieht so aus, als wäre mein Freund an diesem Wochenende doch in der Stadt, also ...

Nein, das war lächerlich. Jetzt erfand ich schon einen zweiten Freund, damit der erste erfundene Freund mich nicht für eine Lusche hielt? Was zum Teufel war nur los mit mir?

Ich setzte erneut an.

Hey, Fred, wie es aussieht, werde ich doch keine Zeit haben, auf die Hochzeit zu gehen. Sorry, dass ich ...

Nein, das war auch albern. Was hätte in den paar Stunden, seit ich ihm geschrieben hatte, schon passieren können, dass ich plötzlich doch nicht gehen konnte?

Ich kaute auf meinem Daumennagel herum. Sollte

ich es tatsächlich durchziehen? Ich betrachtete sein Foto und las die Nachricht erneut. Er war süß. Und er klang nett.

Ich kann ihn doch einfach auf einen Kaffee treffen. Was schadet das schon? Sollte es ein Reinform sein, buche ich ihn halt doch nicht. Ich würde meine hundert Dollar verlieren, aber das war besser, als ihn den ganzen Abend an der Backe zu haben, falls ich mich nicht wohlfühlte mit ihm. Und ein Café war ein öffentlicher Ort, also sollte es kein Erwürgen oder Zerteilen oder so etwas geben. Nur ein schnelles Vorstellen und ein kurzes Gespräch darüber, wie der Abend der Hochzeit ablaufen würde. Sollten wir uns einigermaßen verstehen, würde ich ihn buchen.

Ich setzte mich aufrechter hin und tippte eine Antwort.

Hey, Fred, danke für deine Antwort. Könnten wir uns am Mittwoch, dem 19. Dezember, um fünf Uhr nachmittags in der Stadt treffen? Im Great Lakes Café machen sie einen großartigen Latte macchiato.

Ich holte tief Luft und drückte auf Senden. Dann ging ich wieder nach oben und zurück ins Bett, wo ich mir den wunden Hintern rieb und mir wünschte, die Sache mit dem Dating wäre nicht so kompliziert. Warum konnte das wahre Leben nicht so sein wie ein romantisches Märchen, wo man bei der guten Fee Wünsche frei hatte oder von gut aussehenden Prinzen aus Schiffswracks gerettet werden musste oder sich der Stallbursche als der Richtige herausstellte?

* * *

Fred hatte geantwortet, dass die von mir vorgeschlagene Zeit und das Café für ihn in Ordnung waren, also eilte ich am 19. nach der Schule nach Hause, löste meine Haare aus dem Messy Bun und bemerkte dabei ein paar Farbspritzer auf meinem Shirt, rannte nach oben, um es zu wechseln, hastete ins Bad zurück, frischte mein Make-up auf und schalt mich selbst zum hundertsten Mal dafür, dass ich so nervös war.

Er war doch nur irgendein Typ, richtig? Und das war kein *Date*, es war ein *Geschäftstreffen*. Ich musste ihm nicht gefallen – *er* musste *mir* gefallen! Aber auf der Fahrt in die Stadt kribbelte es in meinem Bauch die ganze Zeit.

Ich suchte einen Parkplatz an der Woodward Avenue und atmete tief die eisige Luft ein, als ich die verschneite Straße entlangging. Kurz bevor ich die schwere Glastür zum Great Lakes Café aufstieß, blieb ich kurz davor stehen, um einen Blick hineinzuworfen, in der Hoffnung, Fred schon irgendwo sitzen zu sehen. Es gab nichts Unangenehmeres, als einen vollen Raum zu betreten und nach jemandem zu suchen, während man von allen angestarrt wurde. In solchen Situationen fühlte ich mich immer so, als hätte ich vergessen, eine Hose anzuziehen.

Aber im Café war zu viel los, und mir blieb nicht viel Zeit, da hinter mir Leute kamen, die es eilig hatten, aus der Kälte ins Warme zu gelangen. Ich hielt ihnen die Tür auf und folgte ihnen nach drinnen, wo ich erst mal einen Schritt beiseitetrat, um meine Handschuhe auszuziehen, dann schaute ich mich verstohlen um. Ich konnte weder auf den Hockern an der Theke

noch an den Tischen in meiner Nähe jemanden entdecken, der aussah wie Fred. *Mhm, vielleicht verspätet er sich. Oder er sitzt an einem der Tische im hinteren Bereich des Cafés.*

In der Hoffnung, entspannt und locker zu wirken – und kein bisschen verzweifelt –, schlenderte ich auf die Theke zu, wobei ich noch zwei Leute vorließ, da ich es nicht eilig hatte. Verzweifelte hatten es eilig. Nachdem ich meinen Lavendel-Latte bestellt hatte, stellte ich mich zum Warten an die Seite und suchte den Raum erneut mit den Augen ab. Immer noch kein Fred. Was sollte ich tun, wenn er am Ende gar nicht auftauchte?

Als mein Kaffee fertig war, erblickte ich zwei freie Barhocker am Ende der Theke und beschloss, sie einfach zu belegen, für den Fall, dass er doch noch auftauchte. Dummerweise hatte das Paar, das nach mir gekommen war, die gleiche Idee, und wir gingen gleichzeitig auf die Plätze zu. »Oh, setzen Sie sich ruhig«, sagte ich und wich zurück. »Mein ... Jemand ist eh noch nicht hier.«

Wieder ließ ich den Blick durch den Gastraum schweifen. Kein Fred. Ich spürte, wie ich innerlich in mich zusammensackte. Mit dem Gefühl, sitzengelassen worden zu sein, ging ich mit meinem Kaffee zu einem Tisch im hinteren Teil, wo noch ein paar Plätze frei waren. Ich schälte mich aus meinem weißen Daunentmantel und hängte ihn über die Stuhllehne, ehe ich mich setzte und den leeren Platz mir gegenüber anstarrte. Inzwischen empfand ich mehr als nur ein bisschen Selbstmitleid, da es stark danach aussah, als wäre

ich von jemandem versetzt worden, den ich vorgehabt hatte zu *bezahlen*, damit er mich traf.

Vielleicht war ich verflucht – die Sterne würden nie gut für mich stehen. Vielleicht war ich unter einer dunklen Wolke geboren.

In Märchen gab es Flüche.

3

Theo

Innerhalb der ersten Minuten nachdem sie das Café betreten hatte, wusste ich bereits drei Dinge über Claire French.

Erstens: Sie befolgte immer die Regeln. Sie ging nie zur Ausgangstür rein oder betrat die Rolltreppe in die falsche Richtung oder ignorierte ein Durchgang-verboten-Schild. Sie ging nicht bei Rot über die Straße, hielt sich stets an die Geschwindigkeitsbegrenzung und schummelte nie. Sie würde nie auf einem Behindertenparkplatz parken, sagte immer Ja, wenn jemand sie um einen Gefallen bat, und sie schnitt auf der Autobahn keine anderen Autos beim Spurwechsel. Ein wahrhaft guter Mensch. Ich hatte auch das Gefühl, dass sie in anderen erst mal immer das Gute sah. Das gefiel mir, auch wenn es vermutlich bedeutete, dass sie zu schnell Vertrauen in jemanden fasste. Zu schnell verlieh. Ausgenutzt wurde.

Zweitens: Sie war ein Girlie. Eine Romantikerin. Alles an ihr war weich und lieblich und feminin, angefangen bei ihrem flauschigen rosa Pullover über ihre langen, gewellten Haare bis zu ihrem weißen Daunen-

mantel und der gehäkelten Mütze. Ihre Stimme war warm und honigsüß, selbst wenn sie mit Fremden sprach. Ich konnte sie nicht riechen – und ich *würde* auch nicht an ihr schnuppern –, aber ich wusste, dass sie so riechen würde wie die mit Marshmallows, geschmolzener Butter und Zimt und Zucker gefüllten Hörnchen, die meine Großmutter immer gebacken hatte. Wenn diese Dinge im Ofen waren, roch das gesamte Haus, als könnte man es essen, wie im Märchen.

Ich glaubte nicht mehr an Märchen, aber ich würde wetten, dass sie es tat.

Drittens: Sie hatte keine Ahnung, wie schön sie war.

Das war bei Frauen wie ihr immer so.

Claire

Ich zog die Mütze aus und lockerte mir mit der Hand die Haare auf. Ich hatte beschlossen, ihm wenigstens noch so viel Zeit zu lassen, wie es dauerte, meinen Latte zu trinken. Aber ehe ich den ersten Schluck nehmen konnte, stellte ein Typ in schwarzer Lederjacke eine Kaffeetasse auf dem Tisch ab und nahm mir gegenüber Platz.

Ich schaute ihn leicht verunsichert an, da ich ihm gleich würde mitteilen müssen, dass er dort nicht sitzen konnte. Er sah gut aus, mit warmen braunen Augen und dunklem kurzen Haar, aber er war nicht Fred. »Tut mir leid, ich warte auf jemanden«, sagte ich. »Aber ich kann mich auch woandershin setzen.«

Zu meiner Überraschung lächelte er selbstbewusst. »Claire, richtig? Ich bin Fred.«

Ich verzog das Gesicht. »Sie können nicht Fred sein. Fred hat blonde Haare und blaue Augen. Ich habe sein Foto gesehen.«

Er lachte, schon fast herablassend. »Ich verwende kein echtes Foto von mir, Claire. Die Leute sind verrückt.«

Was? Das ergab keinen Sinn. »Ich verstehe nicht ganz. Wie können Sie mit dem Foto eines anderen für sich werben? Sind die Frauen nicht sauer, wenn sie Sie dann sehen?«

Er zuckte mit den Achseln und grinste schelmisch. »Bisher gab es noch keine Beschwerden.«

Ehrlich gesagt war er tatsächlich noch attraktiver als der Mann auf dem Foto, das er online benutzte – irgendwie ungehobelter und maskuliner, mit stoppeligem Kinn, breiten Schultern und muskulöser Brust. Den echten Fred zu treffen war ein wenig so, als würde man gebratenes Hühnerfilet bestellen und das Porterhouse-Steak bekommen, das nicht einmal auf der Karte gestanden hatte.

Aber darum ging es jetzt nicht.

(Und ich hatte Elyse ja auch jemand ganz anderen beschrieben.)

»Also, Sie benutzen einfach ein falsches Foto, um potenzielle Kundinnen anzulocken, und dann treffen Sie sie auf einen Kaffee, um sie zuerst abzuchecken?«, fragte ich entrüstet.

»Würden Sie das nicht auch tun?« Er streifte seine Jacke ab. »Die Welt da draußen kann gruselig sein.«

Ich verschränkte die Arme vor der Brust und setzte mich gerade hin. »Nein! Das ist Betrug. Ich mag keine Betrüger.«

»Nein, das ist es nicht. Ich nehme ja kein Geld von ihnen. Ich spreche nicht einmal mit ihnen, ich gehe einfach.«

Ich runzelte die Stirn. »Das erscheint mir auch nicht richtig. Diese Frauen sind bereit, Sie zu bezahlen, dass

Sie mit ihnen ausgehen, und fühlen sich wahrscheinlich schon schlecht genug deswegen, und dann gehen Sie einfach weg, ohne ihnen eine Chance zu geben?«

Er zuckte mit den Achseln. »Hören Sie, falls es das irgendwie besser macht, ich bin erst ein Mal vorzeitig gegangen, und das war, weil ich meinte, die Frau zu kennen. Ich ziehe es vor, meine private und meine geschäftliche Identität voneinander getrennt zu halten. Das ist doch in Ordnung, oder nicht?«

Geschäftliche Identität? Er war ein Miet-Date! Ich schüttelte fassungslos den Kopf. »Ist Ihr Name überhaupt Fred?«

»Tut das was zur Sache?«

»Ja«, entgegnete ich patzig. »Woher soll ich denn wissen, wie ich Sie nennen soll?«

Er beugte sich grinsend vor und senkte die Stimme. »Nennen Sie mich, wie Sie wollen. Sie sind der Boss.«

Flirtete er mit mir, oder machte er sich über mich lustig? Schnell räusperte ich mich und presste die Knie fester zusammen. »Ich würde Sie gern so nennen, wie Sie wirklich heißen. Schlimm genug, dass ich jemanden dafür bezahlen muss, dass er vorgibt, mein Freund zu sein. Wenigstens *etwas* daran sollte echt sein.«

Er schaute mir einen Moment lang tief in die Augen. Ich hatte das Gefühl, er versuchte herauszufinden, ob er mir vertrauen konnte, also starrte ich einfach, ohne zu blinzeln, zurück. Wenn jemand an diesem Tisch vertrauenswürdig war, dann ja wohl ich.

»Theo«, sagte er leise, sein Blick wanderte nur für den Bruchteil einer Sekunde zu meinen Lippen. »Mein Name ist Theo.«

Na also. War das denn so schwer? Ich lächelte ihn an und führte mein Kaffeeglas zum Mund. »Nun, es ist schön, Sie kennenzulernen, Theo.«

»Wie, das glauben Sie mir jetzt einfach so? Sie sind wirklich zu gutgläubig, Claire. Ich wette, Sie werden öfter von Leuten ausgenutzt.«

Wütend ließ ich das Glas auf den Tisch krachen. »Ist Ihr Name jetzt Theo, oder nicht?«

»Schon gut, nicht aufregen«, sagte er lachend. Dann warf er einen Blick über die Schulter, als wäre er in der verdammten CIA. »Mein Name ist Theo, aber den nenne ich normalerweise niemandem. Darauf können Sie sich was einbilden.«

Grundgütiger. Würde ich einen ganzen Abend mit diesem Kerl ertragen? Ich nahm wieder meinen Latte in die Hand und wünschte mir, er enthielte etwas Stärkeres als Koffein. Das lief ganz und gar nicht so, wie ich es mir vorgestellt hatte. »Ich bilde mir gar nichts darauf ein. Ich komme mir lächerlich vor.«

»Warum das denn?«

»*Warum?*« Ich starrte ihn über den Rand meines Glases hinweg an, das ich zwischen beiden Händen hielt. »Welcher Mensch muss schon jemand anderen bezahlen, damit er ihn auf ein Date begleitet? Es ist erniedrigend.«

»Sie müssen es sich einfach als eine Art Geschäft vorstellen«, schlug Theo vor und hob seine muskulösen Schultern. Er trug ein dunkelbraunes Henley-Shirt, das mich an Dexter Morgan, den Serienmörder aus der Fernsehserie *Dexter*, erinnerte.

Nicht gerade die beste Assoziation in meiner momentanen Lage.

»Das macht es auch nicht besser«, erwiderte ich.
»Bei einem Date sollte es um Romantik gehen, nicht um ein Geschäft.«

»Also, warum konnten Sie kein Date bekommen?«
Er hob seine Tasse mit schwarzem Kaffee und musterte mich kritisch, während er einen Schluck nahm.

Ich richtete mich auf und spürte, wie meine Wangen zu glühen begannen. »Hören Sie auf, mich so anzusehen.«

»Wie denn?«

»Als versuchten Sie herauszufinden, was mit mir verkehrt ist.«

»Oh, ich weiß schon, was mit Ihnen verkehrt ist.«
Sein Tonfall war sachlich. »Ich bin bloß neugierig, was *Sie* denken, dass es ist.«

Ich riss empört den Mund auf. Fast war ich versucht, ihm den Rest meines Latte macchiato ins Gesicht zu kippen, aber eine dämliche Stimme in mir flüsterte: *Was, wenn er tatsächlich weiß, was mit mir verkehrt ist?* »Und?«, fragte ich gereizt.

»Sie haben Angst.«

»Angst?« Das Wort platzte lauter aus mir heraus, als ich es vorgehabt hatte.

»Psst. Das ist doch kein Grund, sauer zu werden, Claire.« Er war auf nervige Weise ruhig. »Ich meine doch nur, dass Sie wie ein Mensch wirken, der immer darauf bedacht ist, nicht zu viele Risiken einzugehen.«

Er hatte unrecht: Ich war nicht sauer, ich war stinkwütend. »Was?! Sie kennen mich jetzt seit zwei Minuten! Wie können Sie sich da schon eine Meinung über mich gebildet haben?«

Sein Gesichtsausdruck war verschlagen. »Ich besitze eine sehr gute Menschenkenntnis. Ich kann Leute immer ziemlich schnell einschätzen.«

»Das ist doch lächerlich. Und ich habe *keine* Angst.«

»Doch, das haben Sie.«

»Okay, Mr Psycho. Wie wäre es mit einem kleinen Spielchen?« Ich stellte mein Glas ab und stützte die Ellenbogen auf dem Tisch ab. »Wenn Ihre Menschenkenntnis so toll ist, dann sagen Sie mir doch mal, wovor genau ich Angst habe.«

»Ich bin mir nicht ganz sicher«, gab er zu und musterte mich aus schmalen Augen. »Dafür müsste ich Sie besser kennenlernen.«

»Ha!« Ich bedachte ihn mit einem triumphierenden Blick.

»Aber wenn ich einen Tipp abgeben müsste, würde ich sagen, Sie haben Angst vor Zurückweisung.«

Nun ja ... Ging das nicht jedem so? Während ich krampfhaft überlegte, wie ich mich verteidigen konnte, fuhr er einfach fort.

»Ich wette, Sie sind eine hoffnungslose Romantikerin, und Sie wünschen sich die Art von Liebe, die Sie aus Büchern und Filmen kennen. Sie träumen vom perfekten Mann. Aber da Sie aus irgendeinem Grund nicht glauben, dass sich der perfekte Mann in Sie verlieben könnte, geben Sie niemandem eine echte Chance. Sie suchen nicht wirklich.«

»Das stimmt nicht«, brauste ich auf. »Ich suche die ganze Zeit. Ich war schon auf einer Million furchtbarer Dates, weil ich nicht Nein sagen kann.«

»Das liegt daran, dass Sie nicht wollen, dass je-

mand Sie nicht mag«, stellte er fest. »Nett zu sein ist Ihr Ding. Sie halten anderen die Tür auf, Sie lassen Leute in der Schlange vor, Sie treten freiwillig Ihren Platz ab...« Er nickte mit dem Kopf in Richtung Theke.

Er war hier. Er hat mich beobachtet. »Ich bin eben höflich«, presste ich hervor. Wie oft hatte ich mir schon anhören müssen, dass ich zu nett war? Es war das Kompliment, das mir am häufigsten gemacht wurde, und in letzter Zeit bekam ich das Gefühl, dass es gar kein Kompliment war.

»Ich stimme Ihnen zu, Sie sind höflich, aber es ist mehr als das. Warum glauben Sie nicht, dass Sie schöne Dinge verdient haben, Claire French?« Seine Blick wanderte über den Rand der Kaffeetasse zu mir herüber, als er einen Schluck nahm.

Ich öffnete den Mund, um etwas zu erwidern, schloss ihn dann aber wieder. Was glaubte er eigentlich, wer er war, irgendein Pseudotherapeut? Ich glaubte *durchaus*, dass ich schöne Dinge verdiente! War das nicht der Grund, weshalb ich nach einem ordentlichen Mann suchte, der zu mir passte? Es war doch nicht meine Schuld, dass das so lange dauerte! »Gehört dieser mentale und emotionale Missbrauch zum regulären Hottie-Service?«, zischte ich wütend. »Oder muss ich das extra bezahlen?«

Er lächelte. »Ich will nicht, dass Sie sich schlecht fühlen, Claire. Ich versuche, Ihnen zu helfen. Ihnen einen guten Rat zu geben.«

Ich verschränkte die Arme wieder vor der Brust. »Wer sind Sie eigentlich, dass Sie mir Ratschläge in